

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa. Zweiter Artikel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **5=25 (1859)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 8) Herr Stauffer, E. von Signau,
- 9) " Gamsler, J. von Chur,
- 10) " Feltin, Ludw. von Basel,
- 11) " Baully-Hegg, von Maland,
- 12) " Houriet, Louis von Locle.

In die 4te Klasse mit Oberlieutenants-Rang.

- 1) Herr Bernet, J. A. v. St. Gallen,
- 2) " Denereaz, W. von Sitten,
- 3) " Pfister, J. H. von Schaffhausen,
- 4) " Bernoulli, W. von Basel,
- 5) " Perrenoud, F. A. von Les Ponts,
- 6) " Doret, P. F. L. von Vivis,
- 7) " Sulzer, A. D. von Winterthur,
- 8) " Rittmeyer, R. von St. Gallen,
- 9) " Kesselring, J. von Märstetten,
- 10) " Bazzigher, L. von Vico-Soprano,
- 11) " Wild, Joh. von Scherz,
- 12) " Hög, F. von Auser-Sihl,
- 13) " Aeschbacher, Lud. von Lüzelschuch,
- 14) " Collomb, Ed. von Vivis,
- 15) " Kappeler, M. von Chur,
- 16) " Rudolf, Carl von Selzach.

Neue Ernennungen.

In die 5te Klasse mit Unterlieutenants-Rang

- 1) Herr Gluz-Blogheim, E. von Solothurn,
- 2) " Weber-Disteli, E. von Olten,
- 3) " Gloor, J. von Schöftland,
- 4) " Uli, J. von Bern,
- 5) " Brunner, G. von Solothurn,
- 6) " Zuppinger, R. von Männedorf,
- 7) " Zeerleder, Eug. von Bern,
- 8) " Berard, Carl von Vivis,
- 9) " Debrunner, Alph. von Frauenfeld,
- 10) " Laffon, Conr. von Schaffhausen,
- 11) " Lerch, J. von Wangen,
- 12) " Bucher, Jos. von Lengnau,
- 13) " Schnebeli, Conr. von Zürich,
- 14) " Keller, Ludw. von Zürich.

B. G e s u n d h e i t s t a b.

1. Medizinalpersonal.

In die 1ste Klasse mit Hauptmanns-Rang:

- 1) Herr E. Krauß, von Roggwil,
- 2) " Wydler, J. von Aarau,
- 3) " Walder, H. von Hurnen (Thurgau),
bisherige Ambulanceärzte 2. Klasse.

In die 2te Klasse mit Oberlieutenants-Rang:

- 1) Herr Stauffer, L. von Bern,
- 2) " Pasta, Carl von Mendrisio,
bisherige Ambulanceärzte 3ter Klasse.

Neue Ernennungen.

In die zweite Klasse mit Oberlieutenants-Rang.

- 1) Herr Munzinger, E. von Olten.
- 2) " Escher, Arthur von Zürich.

In die dritte Klasse mit Unterlieutenants-Rang.

- 1) Herr Wolmar, G. von Freiburg.
- 2) " Meyer, G. von Schaffhausen.
- 3) " Gamsler, von Chur.
- 4) " Reynier, E. von Neuenburg.
- 5) " Schärerer, E. von Bern.

2. Veterinär-Personal.

Zu Stabspferdärzten mit Oberlieutenants-Rang:

- 1) Herr Hausammann, A. von Altenau.
- 2) " Combe, J. E. von Orbe.

Zu Stabspferdärzten mit Unterlieutenants-Rang:

- 1) Herr Frey, R. von Winterthur.
- 2) " Lüthy, Ferd. von Solothurn.

Stabssekretäre.

Neu ernannt.

- 1) Herr Siegfried-Merian, von Basel.
- 2) " Eicherio, Jos. von Bellenz.
- 3) " Burkhardt, Carl von Basel.
- 4) " Richard, Jean von Locle.
- 5) " Airoldi, L. von Lugano.

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

(Fortsetzung.)

Der Kongress zu Prag ward eröffnet, wie beschlossen war, aber die französischen Bevollmächtigten, Caulaincourt und Narbonne, zögerten mit ihrer Ankunft. Sie erklärten dann, daß sie keine Vollmachten mitbrächten, daß sie diese aber alsbald erhalten würden. Die Zeit verschwand unter solchen Hinhaltungen, und der 10. August, das Ende des Waffenstillstandes kam heran. Um Mitternacht erklärten die Verbündeten, daß nach den Bestimmungen der Konvention die Feindseligkeiten am 16. August wieder beginnen würden. Am 12. indessen, da bereits abgebrochen war, trafen die französischen Vollmachten ein; es war zu spät. „Wer Napoleon genauer kannte und aus der Nähe, wird ihn in diesem Verhalten ganz wiederfinden. Der Kaiser hatte sich ganz der Leidenschaft, die ihn unterjocht hielt, hingegeben, sowie einer Art von Ränkepiel, das immer sehr nach seinem Geschmacke war. Er hätte doch vor allem bedenken sollen, daß ihm, bei dem ungeheuern Verbrauch an Menschen, den er gemacht, nur äußerst junge Soldaten übrig blieben, mit denen er den Krieg nicht lange weiter führen konnte. Unsere Armee schmolz damals wie der Schnee im Frühlinge. Napoleon, in der letzten Zeit seiner Herrschaft, liebte es aber stets, eher alles zu verlieren, als etwas zu opfern. Er war nicht mehr der junge General in Italien, der die Hoffnung aufgab, Mantua auf der Stelle zu nehmen, der 150 Belagerungsgeschütze in den Laufgraben verließ, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern, sie zu gewinnen und dann die Ausführung seines Plans wieder aufzunehmen.

„Wenn Napoleon im Jahre 1813 Frieden machte — und er konnte es mit Ehren nach den Siegen von Lützen und Bautzen — so würde er große Vortheile bewahrt und der öffentlichen Meinung Frankreichs Genüge geleistet haben. Er würde erkenntlich gegen die Nation gewesen sein, die so große

Anstrengungen gemacht hatte, um ihn aufrecht zu erhalten. Er konnte seine Armee reif werden lassen, wenn man sich so ausdrücken darf, und nach zwei oder drei Jahren, war dies sein Wille, den Kampf mit vollständiger und imposanteren Mitteln als jemals wieder aufnehmen. Aber seine Leidenschaft riß ihn fort. Sein hoher Verstand konnte sicherlich ermessen, wie vortheilhaft ihm damals ein System des Temporisirens sein mußte; doch ein inneres Feuer verzehrte ihn, eine blinde Naturgewalt trieb ihn vorwärts, oft gegen seine bessere Einsicht. Diese Gewalt sprach lauter als die Vernunft, sie hielt ihn unterjocht. . . . Ueberdies hatte Napoleon einen unheilvollen Rathgeber, der seinen Leidenschaften schmeichelte, in seine Illusionen einging und sie sogar noch blendender zu machen wußte. Der Herzog von Bassano (Maret), ein beschränkter eitler Geist, Schmeichler dem Wesen nach, hatte seinem Meister eine Anbetung ohne Grenzen geschworen. Er bekannte diesen Kultus laut und rühmte sich dessen. Er studirte die Wünsche des Kaisers und machte sich daraus seine Gesetze, er wendete seinen Geist und seine Beredsamkeit an, um die Dinge zu verteidigen, die Napoleon bereits erwogen hatte. Es war dies ein Mittel, dem Kaiser zu gefallen und von ihm gut behandelt zu werden. Der Preis dieser Erfolge war freilich das Verderben des Idols. Zur Zeit des Waffenstillstandes wiederholte Maret unausgesetzt gegen Napoleon die Worte: Europa wartet mit Ungeduld zu erfahren, ob der Kaiser Danzig opfern werde. „Durch solches Verfahren ward der Präntension und der Hoffnung, jene Stadt zu behalten, sowie dem Stolze, der sich jedem Opfer widersetzte, nur Vorschub geleistet. Solche Dinge sind es gewesen, welche zur Wiederaufnahme des Kampfes, zum Falle des Kaisers und zur Zertrümmerung des Reichs führten.

Napoleon hatte während des Waffenstillstandes den Rüstungen eine ungeheure Thätigkeit gewidmet; die Befehle und die Maßregeln zur Reorganisation des Heeres griffen trefflich ineinander; die Behörden in Frankreich hatten großen Eifer, das Land selbst immer noch guten Willen gezeigt. Die Verstärkungen, die dem Kaiser zufließen, waren demnach sehr beträchtlich. Die Armee war in 12 Korps getheilt, diese in 41 Divisionen, alle complet. Außerdem bildeten die kaiserliche Garde und die alte Garde zusammen vier Divisionen. Die Kavallerie, die zu Anfange des Feldzugs kaum vorhanden gewesen, belief sich jetzt auf 70,000 Pferde. Sämmtliche Truppen in Deutschland, über welche Napoleon bei Wiedereröffnung des Kampfes verfügen konnte, schätzte Marmont auf 450,000 Mann. Aber freilich, die Mannschaften, welche dieses große Heer bildeten, waren meist viel zu jung und wenig oder nicht geübt, und die Zahl der Feinde hatte sich durch den Beitritt Oesterreichs zur Coalition bedeutend vermehrt. Marmont rechnet heraus, daß die verschiedenen feindlichen Armeen, die sich nunmehr gegen die Napoleonische Macht in Bewegung setzten, zusammen die unge-

heure Zahl von 900,000 Mann mit mehr als 150,000 Pferden erreichten.

Der Kriegsplan; die Schlachten von Dresden und Kulm; die Operationen und Gefechte bis zur Schlacht von Leipzig.

Napoleon hatte während des Waffenstillstandes mehrere Arbeiten an der Elbe unternommen, namentlich Dresden, dessen Einfassungsmauern im Jahre 1809 auf seinen Befehl zerstört worden waren, durch in der Eile aufgeworfene Erdwerke befestigen lassen. Seinem Plane gemäß sollte die sächsische Hauptstadt der Stützpunkt seiner Operationen werden: sie sollte vor jedem Handstreich gesichert und in der Lage sein, für den Augenblick sich selbst verteidigen zu können. Vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten theilte Napoleon seinen Operationsplan Marmont mit, der ihn begutachten mußte. Demgemäß wollte der Kaiser die Masse seiner Streitkräfte in drei unabhängige Armeen theilen, deren eine zu Dresden Stellung nehmen sollte, während die andere in Schlesien, die dritte in der Richtung nach Berlin zu operiren bestimmt war. Marmont bekämpfte diesen Plan, der auch im ganzen zur Ausführung kam, auf das entschiedenste. Zuvörderst machte er geltend, daß damit die Einheit des Kommandos verloren ginge. „Niemand hatte die nothwendige Autorität, mehrere Armeekorps zusammen zu befehligen, an deren Spitze Marschälle standen. Napoleon allein konnte sich solcher Elemente bedienen.“ Marmont schlug dem Kaiser zwei Operationspläne vor, unter denen zu wählen seiner Ansicht nach nur möglich war. Nach dem ersten sollten die französischen Truppen Stellung hinter der Spree nehmen, staffelförmig an der Elbe hin, dabei Dresden in der Entfernung eines starken Marsches als Centralstützpunkt, und so den ersten Feind zerschmettern, der in ihren Bereich kommen möchte. Nach dem ersten Erfolge, sagt Marmont, würden die andern leichter zu erringen gewesen sein. Bei solcher Stellung, eins an dem andern, würde Napoleon überall haben gegenwärtig sein und die Bewegungen selbst combiniren können. Der andere Plan hatte die Ergreifung der Offensive unmittelbar in Böhmen zum Vorwurf. Napoleon sollte von Dresden aus über Peterswalde in Böhmen einbrechen, während die Truppen am Bober sowie die vorwärts Torgau die Bewegung deckten. Diese Truppen sollten, an der Defensiv festhaltend, sich der Hauptmacht nähern und endlich mit ihr vereinigen, die vom Bober über Zittau, die andern, nachdem sie ein Korps von etwa 30,000 Mann zur Vertheidigung der Elbe zurückgelassen, auf dem Wege, den die Hauptarmee genommen. So konnte Napoleon, erklärt Marmont, Böhmen durchschneiden, den Krieg nach Mähren tragen und auf Wien losgehen. Er deckte so den Rheinbund und sicherte sich dessen Treue. Er zog die bairische Armee an sich, nahm seine Operationslinie auf Straßburg, und konnte später zu Wien seine Vereinigung mit der Armee von Italien bewerkstelligen, deren Aus-

gangspunkt die Sau war, die sich also in ziemlicher Nähe befand.

Napoleon verwarf alles dies und hielt seinen eigenen Plan fest. Marmont meint, daß ihm die leidenschaftliche Begierde, sofort Preußen einen Schlag zu versetzen, welches das erste Zeichen zum allgemeinen Kampfe auf Tod und Leben gegeben, zur Theilung seiner Streitkräfte hingerissen habe. Er wollte, sagt der Marschall, die ersten Kanonenschüsse gegen Berlin richten und über diesen Herd des Aufstandes gegen seine Macht eine schreckliche Rache unmittelbar nach Wiederaufnahme des Kampfes verhängen. Deshalb bedurfte er einer Armee, die gegen Berlin zog, und einer andern in Schlessien, welche die erstere deckte. Er bedurfte darum auch einer dritten Armee vor Dresden, welche das Hervorbrechen der großen feindlichen Armee aus Böhmen hinderte. „Nach diesem System hatten die Offensive die Korps, welche meiner Ansicht nach hätten in der Defensive bleiben sollen, und die Defensive war der Macht zugetheilt, welche die Rolle der Offensive übernehmen mußte. Die Sache war so auf den Kopf gestellt.“ Marmont schließt seine Denkschrift an Napoleon mit den Worten: „Durch die Theilung der Kräfte, die Bildung dreier, durch große Räume voneinander getrennter Armeen verzichteten Ew. Majestät auch auf die Vortheile, auf dem Schlachtfelde in Person gegenwärtig zu sein, und ich fürchte, daß Sie an dem Tage, wo Sie den Sieg errungen, eine entscheidende Schlacht gewonnen zu haben glauben, die Nachricht erhalten dürften, daß sie zwei Schlachten verloren haben.“ Marmont sprach prophetische Worte, die alsbald in Erfüllung gehen sollten.

Während Dudinot an der Spitze von 70,000 Mann sich zur Eroberung der preussischen Hauptstadt in Bewegung setzen mußte, brach Napoleon selbst mit der Garde und mit einem Reiterkorps am 15. August von Dresden zur Armee nach Schlessien auf. Er hatte erwartet, daß ihm sich hier die feindliche Hauptmacht entgegenstellen würde, aber es war einzig die Armee unter Blücher, 100,000 Mann Russen und Preußen, welche er vorfand und die schon die Offensive gegen Ney ergriffen hatte. Wiewohl seine Gegenwart dringend notwendig erschien, eilte er doch, auf die Nachricht, daß das feindliche Gros von Böhmen aus Dresden bedrohe, mit bedeutenden Streitkräften, darunter das Korps Marmont's, wieder zurück, um seinen Centralpunkt mit aller Macht zu vertheidigen. In der That war das Hauptheer der Verbündeten aus Böhmen hervorgebrochen und hatte sich bereits, das 14. französische Korps unter St.-Eyr in die Werke der Stadt drängend, am 25. August Dresden genähert. Schwarzenberg verschob indessen den Angriff, weil er die Ankunft eines bedeutenden österreichischen Korps unter Klenau sowie der Reserven abwarten wollte. Marmont bezeichnet diese Zögerung als einen großen Fehler. Ein ungesäumter Angriff, sagt er, war das einzig Richtige, denn man konnte doch voraussetzen, daß Napoleon selbst

sofort mit bedeutender Verstärkung eintreffen würde. Das Korps St.-Eyr's, das 20,000 Mann stark war und eine Streitmasse von mehr als 200,000 Mann gegenüber hatte, mußte im Moment vernichtet werden. Schwarzenberg griff die Stadt am Morgen des 26. an, aber während der Aktion traf Napoleon mit der Garde ein, und bald erschienen auch seine übrigen Truppen, die er mit sich führte, auf dem Schlachtfelde. Die Absicht Napoleon's war einen Augenblick gewesen, nicht unmittelbar nach Dresden, sondern mit seiner ganzen Macht bei Königstein über die Elbe zu gehen, um den Verbündeten in den Rücken zu fallen. Hätte er dies gethan, bemerkt Marmont, so ist schwer zu berechnen, welche unermessliche Resultate daraus hätten hervorgehen können. Allein, die Gefahr, in welcher Dresden schwebte, die schweren Folgen, welche die Einnahme der Stadt nach sich ziehen mußte, bestimmten ihn, unmittelbar auf das Schlachtfeld zu gehen. Marmont schildert französischerseits die Schlachttage vom 26. und 27. August, an denen er selbst eine bedeutende Thätigkeit entwickelte, mit großer Klarheit. Napoleon vermuthete den Rückzug der Verbündeten in der Nacht vom 27. zum 28. durchaus nicht. Auf seinen Befehl mußte sich Marmont in jener Nacht zu einem entscheidenden Angriffe auf das feindliche Centrum vorbereiten, der mit Tagesanbruch unternommen werden sollte. Erst als der Morgen graute, bemerkte man, daß bereits die feindliche Nachhut in weiter Entfernung ihren Abzug nahm. Napoleon hatte nur über den linken Flügel der Verbündeten, den Murat geschickt umging und von der Rückzugsstraße nach Freiberg abdrängte, einen wirklichen Erfolg errungen: er ordnete jetzt eine kombinierte Verfolgung des Feindes an, der auf dem gefährlichen Rückzuge nach Böhmen zu Grunde gerichtet werden sollte. Marmont erhielt den Befehl, mit seinem Korps und einer Kavalleriedivision nach Dippoldiswalde aufzubrechen. St.-Eyr wurde in der Richtung auf Wagn und Glashütte vorgeschickt, die Kavallerie Murat's und das 2. Armeekorps auf Freiberg. Vandamme endlich (der am Abende des 25. von Napoleon von Stolpen aus an der Spitze eines Korps von 30,000 Mann über die Elbe geschickt worden war, diese am 27. bei Königstein überschritten hatte und vor Pirna den rechten Flügel des Feindes bedrohte) überkam die Weisung, von dem Punkte aus, wo er sich befände, auf der großen Straße nach Peterswalde vorzudringen; er erhielt zugleich das Versprechen, daß er in seiner Bewegung durch die Garde von Dresden aus unterstützt werden würde. Marmont traf zu Bössendorf auf die feindliche Nachhut und nahm ihr 12 Kanonen und einen großen Artillerie- und Bagagetrain ab. Sodann rückte er vorsichtig und unter kleinen Kämpfen auf Dippoldiswalde, von da am 30. August auf Altenberg, das kurz vor seiner Ankunft der Feind verlassen hatte. „Auf dem Marsche von Falkenhain nach Altenberg konnten wir mit eigenen Augen wahrnehmen, in welcher Verwirrung sich hier der Feind befunden

hatte. Einige Kanonen und mehr als hundert Wagen lagen hier umhergestreut. Jeden Augenblick konnte man hören, wie bei unserer Annäherung ganze Parks in die Luft gesprengt wurden. Ich entschloß mich die günstige Gelegenheit zu benutzen: ich wollte dem Feinde so viel Uebels als möglich zufügen und ihn, den Degen in die Rippen gesetzt, bis nach Teplitz verfolgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Wir sind vom Centralkomite der Schweiz. Militärgesellschaft ersucht worden, den H. Offizieren die für das laufende Jahr gestellten Preisfragen in Erinnerung zu bringen, nämlich:

§. 1. Ueber die Nothwendigkeit der Verbesserung der Schweiz. Kriegswaffen, und die besten Mittel hiezu zu gelangen.

§. 2. Steht die Organisation und Instruktion der Scharfschützen mit deren taktischen Aufgabe im Einklang? — wo nicht, — welche Aenderungen sind zu treffen?

Dieser Frage schließt sich die nachstehende an:

Ist, nachdem nun das Prölaz-Burnand-Gewehr für die Infanterie angenommen ist, das Jägergewehr für die Jäger noch nothwendig? — Wäre es nicht räthlicher auch die Scharfschützen damit zu waffnen?

Ist es nicht zweckmäßig, dasselbe zu erweitern und mit dem gleichen Kaliber, wie das des Stuzers, zu versehen, wenn solcher 12 Millimeter statt 10½ Stärke hat.

Wäre es für alle Fälle nicht thunlicher, für die Scharfschützen und für die Jäger gleichförmige Munition festzustellen?

§. 3. Ueber die beste Art der Ladungen der langen Haubizen, so wie der Emballirung und Verpackung derselben.

Die Expertenkommission für die 1. und 2. Aufgabe war bestellt aus den H. eidg. Obersten Fogliardi in Melano, eidg. Oberstl. Reding-Biberegg in Schwyz, Kommandt. Arnold in Altdorf.

Die Kommission für die 3. Frage besteht aus den H. eidg. Oberstl. Borel in Genf, eidg. Major v. Erlach in Bern und eidg. Hauptm. Leroyer in Genf.

Die Verhandlungen werden noch vor dem 31. Mai dem Centralkomite in Schaffhausen übersandt werden.

Solothurn. □ Ich habe jüngsthin, wenn ich nicht irre, auch in der Militärzeitung etwas über häufig vorkommende Sattelbrüche bei Militärpferden gelesen (hat nicht der ostschweiz. Kavallerieverein in der Sache verhandelt?) und da mir gerade etwas hierüber in die Hände kommt, kann ich nicht unterlassen, Ihnen hievon Mittheilung zu machen. Ich lese nämlich, seit 14 Tagen auß Zimmer gebannt, die Berichte über die Napoleonischen Feldzüge zc. in damals erschienenen Zeitschriften nach und finde da in Nr. 41 der „Allg. Ztg.“ vom 10. Februar 1807 auf pag. 161, 2. Spalte, 3. Satz von oben, wörtlich Folgendes:

„Durch mehrere Erfahrungen hat sich auch in Dänemark die in Norwegen bekannte Wahrnehmung bestätigt, daß ein mit den Haaren zubereitetes Schweinsleder unter den Sattel gelegt, das

„sicherste Mittel sei, das bei der Kavallerie so nachtheilige Drücken des Sattels zu verhindern.“

Da ich hier zu Lande ein solches, unter den Sattel gelegtes Schweinsfell noch nie zu bemerken Gelegenheit hatte, scheint mir das Mittel hier unbekannt zu sein, und weil, wenn's auch nichts nützen sollte, doch gewiß ein Versuch nichts schaden wird, wollte ich nicht unterlassen, Ihnen den angeführten Artikel der Allg. Ztg. zu gutfindender Benutzung mitzutheilen.

Ausgabe in Bänden.

In Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin erscheinen:

Des Generals Carl v. Clausewitz
hinterlassene Werke über

Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage in 10 Bänden.

Jeden Monat wird ein Band zum Preise von 1 Rthlr. 10 Sgr. ausgegeben; zunächst Band IV — VI. **Der Feldzug von 1796 in Italien. Die Feldzüge von 1798 u. 99 in Italien und der Schweiz.** Mit einer Karte von Oberitalien und den Plänen der Schlachtfelder von Mondovi, Lodi, Rivoli, Arcole und Mantua. In 12 Lieferungen (von circa 6 Bogen) zu 10 Sgr.; monatlich 2.

„Jeder deutsche Offizier, der sich gestehen muß, von Clausewitz höchstens den Namen zu kennen, jeder deutsche Offizier, der dessen Werke nicht auf seinem Arbeitstisch und zugleich in seinem Kopfe hat, sollte eilen seine Versäumniß gut zu machen; er sollte sich geloben, kein anderes Buch mehr in die Hand zu nehmen, ehe er Clausewitz von Anfang bis zu Ende gelesen, vor allem dessen historische Schriften.“

Rudolf Runke's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

Die militärische Beredtsamkeit

vorgelegt in

Erörterung und Beispiel

von

B. von Baumann,

Hauptmann im 4. K. S. Infant.-Bat.

8. eleg. broch. 20 Ngr.

Von demselben Verfasser erschienen früher in gleichem Verlag:

Der Sicherheitsdienst im Marsche. Bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

Der Feldwach Kommandant. Eine Anleitung für Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dertlichkeiten. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Schützen der Infanterie, ihre Ausbildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. broch. 16 Ngr.